



Gemeindereport Marienfelde

Feb. / März · 21, Nr. 406



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
MARIENFELDE

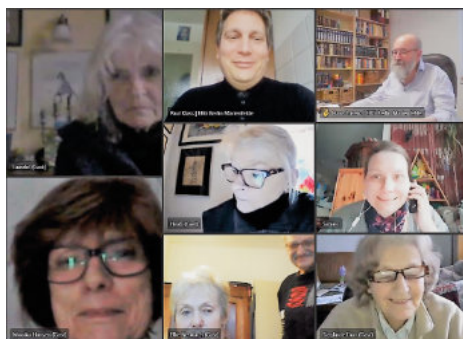
www.marienfelde-evangelisch.de

... der Redaktion des Gemeindereports!

Draußen schneit es heftig, daher hat der Entschluss, die Sitzung online zu machen, eine gewisse Überzeugungskraft, sogar bei Leuten, die sich vor zu viel technischem Know-How fürchten. Wir nehmen jede Herausforderung an!

Unser Layouter lädt per E-Mail zur Zoom-Konferenz. Ich öffne den Link in der E-Mail und es kommt eine Verfahrensvorschrift, die mir nicht direkt einleuchtet. „Geeeerd, kannst du mal kommen?“ Gerd eilt herbei.

Sieh da, plötzlich erscheine ich auf dem Bildschirm und einige andere auch. Große Freude! Bei einigen geht der Ton nicht, was bei einer Konferenz nicht günstig ist. Pfarrer Paul Klaß gibt nützliche Ratschläge. Sieglinde fummelt rum, Sabine fummelt rum, „Jahaha, ich höre dich“. Dafür liegt Sabine jetzt quer im Bild. Aber man versteht sie gut. Gerade als wir uns mit ihrer Querlage abfinden, weil Maximalforderungen in dieser Zeit nicht angesagt sind, erscheint unvermittelt Sabine wieder in senkrechter Position. Gundel sitzt irgendwie im Dunkeln, dafür trägt sie eine Maske, was uns wundert. Sabine klärt auf: Mein Mann hilft ihr gerade, deswegen trägt sie Maske. Aber es klappt nicht, vermutlich, weil Gundels Computer kein ganz neues Modell ist, er hat auf jeden Fall keinen Spracheingang. Nun bekommt Gundel ein Telefon zusätzlich und nimmt die Maske ab.



Während der ganzen Zeit sitzt einer, ein Pol der Ruhe, bärtig, weise und geduldig an seinem Schreibtisch, unser Macher Hans. Und da ist Anette, sie nimmt ohne Foto teil. Heidi sitzt präzise im Bild.

Irgendwie ist das hier eine Weiterbildungsveranstaltung.

Eigentlich sind einige von uns von diesen übermenschlichen technischen Anforderungen so erschöpft, dass es jetzt eine Pause mit Kaffee und Kuchen geben müsste.

Aber was hat die Kanzlerin gesagt: es wird ein harter Winter. Und dann planen wir den Report und sogar noch den nächsten und alles läuft total geordnet ab. Nach fast zwei Stunden sind wir zufrieden, schlauer geworden und einige von uns fühlen sich mindestens zehn Jahre jünger.

Elke Neukirch



Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir kommen aus einer stillen und kontaktarmen Weihnachtszeit in eine Passionszeit, die wahrscheinlich ebenso still bleiben wird.

Und wie Jesus, dessen Leiden wir in der Passionszeit bedenken, leiden auch wir dieser Tage an der Welt. Verglichen mit ihm ist es ein leichtes Kreuz, das wir tragen, wenn wir so mit unseren Mitmenschen umgehen, dass unser Verhalten uns gegenseitig schützt. Doch die Passionszeit führt uns durch das Betrachten und Bedenken des Leidens hindurch. Denn wir wissen, dass das Osterfest kommt. So sind dieses Wissen und Warten auf Auferstehung und die Erneuerung des Lebens, wo Tod war, schon immer Teil der Passionszeit. Wir Christen werden von einer unheimlichen Hoffnung und einem Vertrauen auf das Leben getragen. Das ist es, was uns auch durch diese Zeit tragen kann. Selbst im Angesicht des Todes vertrauen wir Christen auf die Auferstehung Jesu, die er auch uns versprochen hat. Wir vertrauen auf das ewige Leben, selbst wenn der Tod uns bedroht. Einsamkeit hat auch Jesus erlebt und durchlebt. Nicht nur fastend in der Wüste, sondern am Ende fühlte er sich so einsam und verlassen, dass er am Kreuz rief: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Mit dem Tod Jesu am Kreuz endet die Passion. Wie dunkel dieser Moment für die Familie und Freunde Jesu gewesen sein muss, können wir nur erahnen. Doch wir sehen schon das österliche Licht und wissen, dass dies nur ein kurzer Augenblick ist, den Gott überwindet. Jesus wird auferstehen. Und doch trägt der Auferstandene noch die Zeichen dieses Leidens und man kann ihn daran erkennen und sehen, wie sehr er gelitten hat.

Mögen Sie behütet durch diese Passionszeit gelangen und im Vertrauen bleiben, dass unser Hirte Leben schenkt und am Ende freudig ausrufen: Christus ist auferstanden, Halleluja!

Ihr Paul Klaß

Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind! (Lukas 10,20)

Gedanken zum Glauben, die hat jeder von uns in dieser Zeit. Sie trösten uns und helfen uns, die gegenwärtige Situation zu akzeptieren. Verstehen und wirklich hinter den Anordnungen der Regierung zu stehen, fällt vielen nicht leicht. Hat sich doch auch vieles im Leben jedes Einzelnen verändert. Corona schlägt zu, aber immer anders, es gibt keine einheitlichen Verläufe. So trauern Menschen um ihre Lieben und andere sagen, sie hatten überhaupt keine Symptome. Wir sind ziemlich allein gelassen mit unseren Gedanken und Gefühlen, der sichere Weg, den wir in der Vergangenheit gegangen sind, ist nicht mehr da! So suchen und finden wir Trost und Halt in unserem Glauben, der hat wirklich Bestand! Somit passt die Losung vom Februar wunderbar zu uns allen. Freude, die haben wir im Moment wenig, brauchen sie aber umso mehr, damit wir wieder positiv und voller Hoffnung in die Zukunft schauen können. Ja, es passierte viel Furchtbares, Naturkatastrophen haben viele Menschen in großes Leid gestürzt, aber die Worte aus dem Lukas-Evangelium bekommen eine besondere Bedeutung. Die Namen sind im Himmel geschrieben und somit sind wir alle bei Gott und wir werden beschützt, keiner geht verloren. Die Freude am Leben gehört zu uns, sie ist ein Geschenk durch unseren Glauben.

Gott sieht uns mit seinen Augen und wir und unser Leben sind wertvoll, jeder einzelne von uns möge so akzeptiert werden, wir sind alle gleich! Von Gott werden wir nie vergessen, er kennt uns beim Namen. Ist das nicht wunderbar? Die Christen verdeutlichen dieses Wunder durch die Taufe, unser Name wird genannt, wir bekommen den Segen und wissen, Gott kennt und liebt uns unabhängig davon wie gut wir sind und wie viele Erfolge wir vorzuweisen haben. Wichtig sind nicht die Taten, sondern der einzelne Mensch mit seiner Herzengüte. Das bestätigt auch die Geschichte bei Lukas. Jesus sagt seinen Jüngern diesen Satz: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“, als sie zu ihm zurückkehrten und Erfahrungen mit dem Verkünden des Glaubens und dem Heilen von Krankheiten gemacht hatten. Stolz berichteten sie von ihren Erfolgen! Jesus aber sagt zu ihnen, dass nicht die Erfolge wichtig seien, sondern dass Gott sie kennt und liebt und ihre Namen fest bei sich bewahrt. Diese Geschichte ist doch eine Aufforderung, Mut zum Leben zu haben. Auch in dieser besonders schwierigen Situation! Es ist schwer, positiv zu bleiben, das Gute an allem zu sehen und sich gegenüber den Pessimisten zu behaupten, aber durch unseren Glauben an Gott wird alles erträglicher. Die

Welt wird sich weiterdrehen, es werden noch viele Ereignisse in unserem Leben geschehen. Vieles wird anders sein als wir es uns vorstellen können. Das bedeutet aber erst recht, neugierig zu bleiben und offen zu sein für das Kommende. Natürlich ist es unabdingbar, sich selbst zu schützen im Rahmen der Möglichkeiten. Ich schaue mir mein Leben genau an und überlege, was ich ändern kann und was für mich Schutz bedeutet. Ich rede nicht von den Hygienemaßnahmen, die setze ich voraus, aber Maßnahmen gegenüber meinem Gewissen. Ich schätze ab, ob ich einer älteren Person helfen kann oder ob ich sage, ich kann nicht wegen Corona. Ich gehe noch arbeiten, überlege, wie hoch ist das Risiko mich anzustecken oder ich treffe mich mit der Familie und helfe dort, wo meine Hilfe dringend notwendig ist. Was ist wichtiger, zu helfen oder vor Angst die Hände still zu halten und wegzuschauen? Diese Frage muss jeder für sich beantworten und niemand darf die Antwort in Abrede stellen. Nie-

mand darf die Vorgehensweisen der anderen bewerten, denn jeder handelt im Moment so gut wie er gerade kann. Jeder will sein Bestes geben, egal wie das Beste aussieht. Wir müssen so handeln wie es unser Gewissen uns vorgibt. Um diese Katastrophe gut zu überwinden, dürfen wir alle nicht den Glauben an Gott verlieren, denn er ist es, der uns die Stärke, den Mut, die Hoffnung und das Vertrauen gibt. Das Vertrauen ins Leben mit all seinen Höhen und Tiefen! Dazu gehört auch die Freude, die Freude darüber, dass Gott bei uns ist und wir nicht allein bleiben in schwierigen, aber auch in schönen Tagen. So hoffen wir alle darauf, dass die Welt wieder zur Tagesordnung übergeht! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen guten Start in den Frühling mit seinen bunten Farben. Freuen Sie sich über die neuen Triebe, die sich durch die Erde kämpfen und uns Freude bringen.

Ihre Monika Hansen

Unsere Hilfe, Ihre Lebensqualität!

Diakonie-Station Tempelhof ☎030 / 75 75 01 00	Kompetente häusliche Pflege in Ihrer Nähe!	Diakonie-Station Marienfelde ☎030 / 72 00 83 0	Liebevolle Pflege aus Ihrer Nachbarschaft!
Diakonie-Tagespflege ☎030 / 75 75 01-30/31	Gemeinsam den Tag erleben und sich richtig wohlfühlen!	Gerontopsychiatrische Tagespflege am Loewenhardtdamm ☎030 / 78 91 84 7	Den Tag gemütlich in familiärer Atmosphäre genießen!

Diakonie-Pflege • Tempelhof-Schöneberg gGmbH

www.dpts.de

Sitzungen im Dezember 2020 und im Januar 2021

Dezember 2020

Die GKR-Sitzung im Dezember 2020 musste aufgrund der Corona-Pandemie online abgehalten werden. Ein Tagesordnungspunkt waren die anstehenden Gottesdienste an Heiligabend, für die ein für alle tragbares Konzept vorgestellt wurde. Dies musste jedoch aufgrund der immer höheren Infektionszahlen und behördlichen Verschärfungen wenige Tage später leider abgesagt werden.

Der Kassenprüfungsbericht des Kirchhofs für das Geschäftsjahr 2019 wurde vorgelegt, er enthielt keine größeren Beanstandungen. Der Wirtschaftlerin wurde Entlastung erteilt.

Bei den Einbauarbeiten für die neue Heizung in der Dorfkirche lagen noch einige kleinere Defekte vor, die im gleichen Zug behoben worden sind. Die neue Heizung tut nun zuverlässig ihren Dienst.

Januar 2021

Auch im Januar musste die Sitzung wieder online stattfinden. Zunächst wurden die von der Vorsitzenden gefassten Eilbeschlüsse bezüglich der Absage aller Präsenzgottesdienste bis einschließlich 10. Januar 2021 vom Gemeindegemeinderat bestätigt. Im Anschluss daran befasste sich der GKR mit dem

weiteren Vorgehen für Präsenzgottesdienste und andere Veranstaltungen in der Kirchengemeinde. So wurde beschlossen, dass vorsorglich alle Präsenzgottesdienste und andere Veranstaltungen bis voraussichtlich einschließlich Ostern nicht stattfinden werden. Alternativ wird die Dorfkirche ab dem 24. Januar 2021 jeden Sonntag zwischen 09:30 Uhr und 11:00 Uhr zur stillen Einkehr geöffnet werden. Eine Pfarrperson wird zu diesen Zeiten vor Ort sein. Alle Anwesenden müssen eine FFP2-Maske tragen, die Ihnen bei Bedarf in der Dorfkirche zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus beschloss der GKR, Christopher Benn auch in diesem Jahr wieder als Marktleitung für den Weihnachtsmarkt einzusetzen, sollte dieser stattfinden können. Beim Thema Bau wurde das neue Klimaschutzgesetz der EKBO vorgestellt und ein kurzer Planungsstand zur energetischen Sanierung des Dorothee-Sölle-Hauses gegeben.

Bleiben Sie weiterhin gesund!

Christopher Benn

Zwischen Wüste und Meer, zwischen damals und heute – Reise nach Nahost

Vom 27.10.2021 – 06.11. 2021 haben Sie die Möglichkeit, in die Welt des Nahen Ostens einzutauchen. Von Amman in Jordanien, Petra und Wadi Rum in der Wüste, über Eilat am Roten Meer in Israel, Jerusalem, Bethlehem und Tel Aviv führt uns die Reise durch unterschiedlichste Umgebungen und zu verschiedensten Menschen in diesem so spannungsreichen Landstrich der Levante.

Nähere Auskünfte erteile ich Ihnen gern: steffen.wegener@marienfelde-evangelisch.de oder: 030-755122024.

Kommen Sie mit und tauchen Sie ein in diese vielfältige Welt.



Ihr Pfr. Steffen Wegener

Anzeige



HAHN BESTATTUNGEN

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz

Berlins größte Sarg- und Urnenausstellung

Individuelle Trauerfeiern in eigener Feierhalle

Überführungen Tag und Nacht **75 11 0 11** • Hausbesuche • 9 Filialen

Bestattungsvorsorge und Sterbegeldversicherungen

In Ihrer Nähe in **Lankwitz**: Kaiser-Wilhelm-Straße 84 (Lankwitz Kirche)

In **Lichterfelde**: Oberhofer Weg 5 • In **Alt-Mariendorf**: Reißbeckstraße 8



50 Jahre Fairer Handel

Von Christiane Albrecht (*Brot für die Welt*)

Aus einer Solidaritätsbewegung ist eine Erfolgsgeschichte des fairen Handels geworden. Wie alles begann und wo wir heute stehen.

Rund 1,8 Milliarden Euro geben die Deutschen inzwischen für fair gehandelte Waren jährlich aus. Weltweit profitieren mehr als 2,5 Millionen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, Kunsthandwerker*innen und Kleinproduzent*innen von garantierten Mindestpreisen, Prämien, Vorschüssen und langfristigen Handelsbeziehungen.

Der Faire Handel ist in Supermärkten und der Mitte der Gesellschaft angekommen. Laut Umfragen kennen 83 Prozent der Deutschen das Fairtrade-Siegel, 95 Prozent von ihnen vertrauen darauf. Die Vielzahl an fairen Produkten wächst: Kaffee, Blumen, Bananen, Säfte, Honig, Kosmetika, Wein oder Textilien. Verschiedene Initiativen und Unternehmen bemühen sich, die Standards des Fairen Handels auch auf weitere Produkte wie Naturstein oder Smartphones auszuweiten.

In den 70er Jahren standen die „Hungermärsche“ unter dem Slogan „Handel statt Hilfe“.

Der politische Slogan von damals prägt die entwicklungspolitische Diskussion noch heute. Rund 30.000 Menschen nahmen in 60 deutschen Städten an den sogenannten



Das Siegel für fairen Handel

„Hungermärschen“ teil. Initiiert wurde die Aktion von christlichen Studierenden- und Jugendorganisationen.

Wichtige Vorreiter im Fairen Handel in den 70er Jahren

Der Verein **El Puente** wurde im Jahr 1972 gegründet. Aus einzelnen Handelsbeziehungen entstand das Handelsunternehmen El Puente. Kirchliche Jugendgruppen gründeten die Aktion Dritte-Welt-Handel, aus dieser Aktion ging 1973 der erste Weltladen hervor. Die Weltläden verkauften nicht nur Waren aus den Ländern des globalen Südens, sondern wollten auch politisch und konsumkritisch

aufklären. Bis heute leisten sie einen wichtigen bildungspolitischen Beitrag. 1975 gründete der Weltladen-Dachverband mit dem Kirchlichen Entwicklungsdienst und Misereor die „Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH“, kurz **GEPA**. GEPA ist heute Europas größtes Unternehmen für fairen Handel.

Einführung des Siegels Fairer Handel (Fairtrade) – fair gehandelte Produkte im Supermarkt

Ende der 80er Jahre wurden fair erzeugte Produkte nicht mehr nur in den Weltläden oder auf dem Kirchenbasar angeboten. Supermärkte nahmen die ersten fairen Kaffeebohnen in ihr Sortiment auf. Um die Glaubwürdigkeit gegenüber den Kundinnen und Kunden weiterhin gewährleisten zu können, führten zahlreiche Initiativen für fairen Handel ab Ende der 80er Jahre Standards ein. Sie sollten definieren, was den fairen Handel ausmacht.

1989 schlossen sich 30 internationale und faire Groß- und Einzelhändler zusammen, und gründeten die heutige **WFTO (World Fairtrade Organisation)**.

1997 gründeten unterschiedliche Siegelinitiativen die heutige länderübergreifende Dachorganisation **Fairtrade International** mit Sitz in Bonn. Diese entwickelt die Gesamtstrategie für Fairtrade und legt Fairtrade-Standards fest.

Verabschiedung der Internationalen Charta des Fairen Handels

2018 initiierten WFTO und Fairtrade Inter-

national die „Internationale Charta des Fairen Handels“. Die Charta legt die grundlegenden Werte des fairen Handels fest und definiert eine gemeinsame Vision zur Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (SDGs). Mit dem Übereinkommen haben sich die Akteure des fairen Handels dafür ausgesprochen, stärker zu kooperieren und gemeinsam für einen fairen Weltmarkt zu kämpfen.

50 Jahre fairer Handel ist eine Erfolgsgeschichte, die auf kirchlichen Initiativen basiert. Doch 99 Prozent des Handels sind nach wie vor nicht fair. Der Klimawandel, niedrige Weltmarktpreise für Kaffee oder Bananen sowie stark konzentrierte Märkte sind eine große Herausforderung. Der faire Handel wird mehr gebraucht denn je. Daher sind Faire Gemeinden, Eine Welt Läden und Faire Städte eine guter Start auf dem Weg in eine weltweit gerechte Zukunft.

Weitere Informationen zum Fairen Handel und div. Siegeln finden Sie unter:

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/fairer-handel

Christiane Albrecht ist Referentin für Brot für die Welt in Berlin-Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz. Sie ist für die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Ihre Themenschwerpunkte sind u.a. der Faire Handel, kritischer Konsum und nachhaltige Ernährung. Im April 2019 hat sie zusammen mit Sigrid Tempel („Älterwerden gestalten“) bei einem „Fairen Brunch“ im DSH eindrucksvolle Aufklärungsarbeit geleistet; wir hoffen, dass das 2020 geplante „Faire Abendessen“ stattfinden kann, sobald die Corona-Situation es zulässt.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Lukas 6,36)

Die Jahreslosung ist Teil der Feldrede Jesu aus dem Lukasevangelium. Sie beginnt übrigens genau wie die Bergpredigt im Matthäusevangelium mit Seligpreisungen. Dann folgen bei Lukas Weherufe und es geht um die Frage, wie ein Christ sich verhalten soll, wobei besonders Wert auf die Feindesliebe gelegt wird. Die Jahreslosung ist im mittleren Teil der Rede, die von Gleichnissen abgeschlossen wird.

Die Frage, worauf sich christliche Ethik beruft, wird in der Feldrede mit der „Imitatio dei“ beantwortet. Es geht also darum, Gott nachzuahmen. Gott ist barmherzig. Das wird schon in der Nähe der beiden hebräischen Wörter von Mutterschoß und Barmherzigkeit deutlich. Der Barmherzige gebiert die Schöpfung. Gott ist das Sein, das Leben selbst und indem er Leben schenkt, erweist und lehrt er uns Menschen, was Barmherzigkeit ist.

Barmherzigkeit ist zuallererst unverdient. Niemand kann Barmherzigkeit einfordern, denn sie wird einem geschenkt. Man kann zwar darum bitten, doch es ist kein Automatismus. Wenn Gott die Schöpfung ins Leben ruft, dann ist das bereits ein Akt der Barmherzigkeit, denn er schenkt Leben. Und Barmherzigkeit ermöglicht Leben. Ja, sie brennt für das Leben und tut alles, das unsere Mitwelt leben kann. Mitgefühl ist etwas, das wir in der

Barmherzigkeit antreffen können, doch Barmherzigkeit ist viel mehr als ein Mitfühlen, denn das kann ich auch tun, ohne zu handeln. Man kann Mitgefühl empfinden mit Menschen, denen es nicht gut geht und doch an ihnen vorüber gehen oder einfach das Fernsehprogramm wechseln. Bloßes Mitgefühl bedeutet eben nicht, dass man auch handelt. Barmherzigkeit bedeutet aber, dass sich nicht bloß das Mitgefühl einstellt, sondern auch Taten folgen.

Nächstenliebe gehört auch zur Barmherzigkeit und doch geht Barmherzigkeit auch weit über die Nächstenliebe hinaus. Während Nächstenliebe sich nur um den Nächsten kümmert, ist Barmherzigkeit mehr, denn auch wer noch nicht dein Nächster ist, wird von der Barmherzigkeit erreicht, weil die Barmherzigkeit auch darin deutlich wird, dass der Barmherzige zu dir kommt. Am Leben Jesu lernen bedeutet, wie er zu denen zu gehen, wo sonst keiner hingeht. Sich denen zuwenden, die sonst keine Zuwendung erfahren. Hingehen und nicht warten, bis diejenigen kommen und um Hilfe bitten. Die Geburt Jesu ist ein Akt der Barmherzigkeit Gottes, sein Leben und Handeln, Sterben und Auferstehen sind es ebenso. Wer nun Jesus nachfolgt, folgt seinem Weg der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit erwartet nichts, sondern gibt.

Barmherzigkeit wendet sich zu und ermöglicht Leben. Wo es Stillstand gibt, bringt Barmherzigkeit wieder Bewegung.

Sich nun auf den Weg zu machen und Barmherzigkeit zu üben, traut Jesus uns allen zu. Und um sich in diese Barmherzigkeit einzuüben, kann man einfach damit anfangen. Nicht in jedem Bereich und in jeder Situation wird das sofort gelingen, dennoch verändert es bereits viel, wenn wir einfach anfangen unseren Vater, der uns ein Leben in seiner Barmherzigkeit geschenkt hat, nachzueifern. Und wir werden dabei getragen von dem, der so barmherzig ist, dass er nicht nur Leben auf dieser Erde schenkt, sondern der sogar den Tod in die Schwelle zum ewigen Leben verwandelt. Die Barmherzigkeit Gottes endet nicht mit dem

Tod eines Menschen, sondern führt uns zu einem Leben weit darüber hinaus. So ist die Realität der Barmherzigkeit unbegrenzt und im Leben und Auferstehen Jesu wird uns gezeigt, dass unsere Realität nicht dem Tod, sondern dem Leben gehört, welches uns geschenkt und vorausliebend gegeben wird.

2021 nach und mit der Losung: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ zu leben, ist eine Herausforderung, die das Potenzial hat, nicht nur uns, sondern auch unsere Welt zu verändern.

Möge dieses Jahr uns zur Barmherzigkeit führen um die Unbarmherzigkeiten unseres Lebens zu überwinden. Amen!

Paul Klaf

Aktion „Offenes Ohr“

Einfach mal um ein Wort loszuwerden, oder um nett ins Gespräch zu kommen.
Immer dienstags von 11 – 14 Uhr
und donnerstags von 14 – 17 Uhr
erreichen Sie unter der Telefonnummer:
030-755122015
einen Menschen mit einem offenen Ohr (zunächst bis zum 16. März 2021).

Ihre Sigrid Tempel und Ihr Pfr. Steffen Wegener

Zwischen Suppenwürfeln, Arsen und Gesundheitstechnik

Max von Pettenkofer zum 120. Todestag

Die Tafel an seinem Geburtshaus weist ihn als „einen der größten Wohltäter der Menschheit“ aus. Sein Fleischextrakt war früher in aller Munde. Das von ihm gegründete Institut ist wegen Corona heute regelmäßig in den Nachrichten. Aber seine Theorie von der „atmenden Wand“ war Quatsch.

Stolz blickt der 42jährige bayerische Chemiker auf dem Foto in die Weite. Seit er im Dezember 1818 das Licht der Welt auf dem Einödhof Lichtenheim am Nordrand des Altbayerischen Donaumoos erblickte, hat er es weit gebracht. Mit 24 veröffentlichte er ein bis heute gültiges Verfahren zum Nachweis von Arsen. Er hatte an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München studiert, nebenbei eine Apothekerlehre gemacht und konnte sich Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe nennen.

Genützt hat ihm das zuerst wenig, denn nach dem Studienabschluss fand er keine Anstellung und widmete sich der Dichtkunst. Das Ergebnis hieß „Chemische Sonette“. Gott sei Dank kam er dann doch noch beim Bayerischen Hauptmünzamt unter. Bald darauf wurde er zum Professor für pathologisch-chemische Untersuchungen an die LMU berufen,



wo er „Öffentliche Gesundheitspflege“ lehrte. Er hatte aber noch Zeit, die Kupfer-Amalgam-Zahnfüllung zu erfinden und eine verbesserte Methode zur Herstellung von Zement. Nahelegend.

Als sein Onkel Franz Xaver Pettenkofer, seines Zeichens königlich bayerischer Hof- und Leibapotheker, 1850 starb, übernahm Max dessen Apotheke. Unterstützt durch König Maximilian II. ließ er einen weiteren erfolgreichen Mann namens Justus von Liebig

nach München berufen. Zusammen stellten sie „Liebig's Fleischextrakt“ her. Ein Verkaufsschlager. Man musste nur Fleisch aus Uruguay importieren und hatte bald einen Geschäftssitz in London. Tja. So eine leckere Brühe tut zwar gut, aber sie rechtfertigt noch keinen Adelstitel.

Zum Wohltäter (und Adligen mit dutzenden Ehrungen) wurde er letztendlich „durch seine Forschungen und Lehren auf dem Gebiete der Hygiene“, wie die Gedenktafel am Geburtshaus weiter verrät. Als er nämlich doch noch ordentlicher Professor wurde, konzentrierte er sich auf die hygienische Sanierung der Stadt München im Kampf gegen die Cholera. Er ging zum nächsten König und mit Hilfe von Ludwig II. erreichte er, dass eine zu dieser Zeit einzigartige Trinkwasserversorgung sowie ein leistungsfähiges Abwassersystem errichtet wurden. Ein teures Mammutprojekt, das aber binnen kürzester Zeit Erfolg zeigte. In einer der saubersten Städte Europas wurde er dann in den Erbadel erhoben. Außerdem etablierte er „Hygiene“ endlich als eigenständiges Fach im Medizinstudium, denn das sollte ja nicht alles gewesen sein. Sein „Pettenkofer-Prinzip“ zur Konstruktion von Beatmungsapparaten ist bis heute unübertroffen. Als 60jähriger konnte er schließlich im selbst gegründeten Hygieneinstitut walten, welches posthum nach ihm benannt wurde. In Sachen Virologie bis heute eine der führenden Einrichtungen Deutschlands. Zu verfolgen in den Nachrichten.

Aber auch der erste Hygieniker Deutschlands lag hier und da falsch. Bei einem Versuch zum Luftaustausch in einem verschlossenen Zimmer ließ er (vermeintlich) alle Fugen abdichten. Diese Maßnahme verkleinerte die gemessene Luftwechselrate jedoch weniger als erwartet. Daraus folgte er einen Luftaustausch durch die Ziegelwände hindurch: die „atmende Wand“. Man vermutet heute, dass er vergaß, den Kamin eines im Raum befindlichen Ofens ebenfalls abzudichten. Dumm gelaufen. Immerhin wurde der hygienische Innenraumluftwert für CO₂ dann doch nach ihm benannt – die Pettenkofer-Zahl.

Am Ende lief dann wirklich gar nichts mehr gut für ihn. Da er die Erkenntnisse Robert Kochs in der Choleraforschung strikt ablehnte, geriet er unaufhaltsam ins wissenschaftliche Abseits. Er vertrat störrisch die Ansicht, Umweltbedingungen seien wichtiger für den Ausbruch einer Krankheit als die Krankheitserreger selbst.

Schließlich traf ihn das Schlimmste, was einem Denker passieren konnte. Er bemerkte eine einsetzende Demenz, wurde außerdem gequält von den Schmerzen einer chronischen Hirnhautentzündung und starken Depressionen. Im Alter von 82 Jahren setzte er im Februar 1901 seinem Leben selbst ein Ende. Max von Pettenkofer hinterlässt ein bemerkenswertes wissenschaftliches Erbe, das bis heute in der Forschung und unser aller alltäglichem Leben nachwirkt.

Anette Oelrich

im Februar und im März 2021

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

Voraussichtlich bis Ostern finden keine Gottesdienste statt.

Wir veröffentlichen Gottesdienste und Predigten auf unserer Internetseite. Diese finden Sie unter: www.marienfelde-evangelisch.de

Auch die Abendkirche am Freitag findet bis auf Weiteres nicht statt.

Wir öffnen die Dorfkirche zur stillen Einkehr. Die Pfarrpersonen, die für den Gottesdienst zuständig sind, können in der Dorfkirche angetroffen werden.

7. Februar – Sexagesimä – Pfrn. U. Senst-Rütenik

14. Februar – Estomihi – Pfr. St. Wegener

21. Februar – Invocavit – Pfr. P. Klaß

28. Februar – Reminiszere – Pfrn. U. Senst-Rütenik

7. März – Okuli – M. von Ganski

14. März – Lätare – Pfr. P. Klaß

21. März – Judika – Pfrn. U. Senst-Rütenik

28. März – Palmarum – Pfr. P. Klaß

Dorfkirche geöffnet zur stillen Einkehr und zum Gebet jeden Sonntag 9:30 bis 11:00 Uhr

Noch immer ist die Corona-Pandemie nicht überwunden; alle persönlichen Kontakte sollen vermieden werden. Der Gemeindegemeinderat hat deshalb auf seiner Sitzung am 13.01.2021 beschlossen, dass bis Ostern 2021 weder Präsenz-Gottesdienste gefeiert werden noch Gemeindeveranstaltungen stattfinden sollen. Ab dem 24.01.2021 wird die Dorfkirche an jedem Sonntag von 09:30 bis 11:00 Uhr zur stillen Einkehr und zum Gebet geöffnet sein.

Bitte bringen Sie – wenn vorhanden – Ihre FFP2-Maske mit und beachten Sie die Hygienehinweise an der Kirche.

Anmeldung zum Konfirmandenunterricht 2021/2022 läuft

Du bist 13 und willst konfirmiert werden? Dann solltest Du Dich jetzt zum Konfirmandenunterricht anmelden, der mit dem neuen Schuljahr, nach den Sommerferien beginnt. Der Unterricht findet wöchentlich, **dienstags oder donnerstags, im Dorothee-Sölle-Haus** statt.

Verpflichtend ist die Teilnahme an der Konfirmandenfreizeit in der ersten Woche der Herbstferien, sowie drei Konfirmandentage.

Außerdem müssen der regelmäßige Besuch von Sonntagsgottesdiensten und ein gewisses Maß von Mithilfe in der Gemeinde eingeplant werden.

Die Konfirmationen finden jeweils im Frühsommer statt – die endgültigen Termine werden bekannt gegeben, sobald die Zusammensetzung der Kurse feststeht.

Anmeldung zum Konfirmationsunterricht 2021/2022

- ab 8. Februar 2021 möglich
- Bitte fülle einen Anmeldebogen aus, den Du Dir im Gemeindebüro telefonisch oder per Mail anfordern kannst und kopiere soweit vorhanden die Geburts- bzw. Taufurkunde und das letzte Religionszeugnis. Schicke es uns entweder per Post zu oder nutze unseren Gemeindebriefkasten in der Waldsassener Straße 9, denn im

Moment kann die Küsterei nicht besucht werden.

Ansprechpartner:

Bernard Devasahayam
bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de

030 / 755 12 20-15

Paul Klaß
paul.klass@marienfelde-evangelisch.de
030 / 755 12 20-21

Sollten gemeinsame Gruppenstunden wieder möglich sein gilt, was Du eben gelesen hast.

Das letzte Jahr hat uns gezeigt, dass wir auch unter ganz ungewöhnlichen Bedingungen Konfirmandenunterricht machen können. Wir hoffen natürlich, dass wir uns wieder ganz normal treffen können, wenn es nach den Sommerferien losgeht, doch selbst falls nicht, sind wir diesmal besser vorbereitet. In jedem Fall freuen wir uns auf Euch!

*Euer Bernard Devasahayam
und Paul Klaß*

Da Gemeindeveranstaltungen bis Ostern nicht möglich sind, treffen sich die Chöre zur Zeit online.

Die Kantorei probt immer dienstags ab 19.30 Uhr.

Der Kinder- und Jugendchor probt mittwochs ab 17 Uhr

Der Popchor bzw. Projektchor Bethlehem probt mittwochs ab 19.30 Uhr

Wer noch dazukommen oder mal „reinschnuppern“ möchte, kann das gerne tun.

Informationen gibt es bei Kantor David Menge

Tel: 030-76720011

david.menge@marienfelde-evangelisch.de

Gebetchen

Man betet so sein Tischgebet.

Man betet, wenn man schlafen geht.

Vor Gräbern und vor dem Altar.

Gut! Betet, wenn ihr's selber wollt.

Dann aber mutig und ganz wahr.

Und lasst euch keines Falles

Dann sagen, was ihr beten sollt.

Gott kennt euch und weiß alles.

Vertraut ihm euer Herzeleid,

Und dankt ihm, wenn ihr glücklich seid.

Und schämt euch nicht. Nein, lacht sogar.

Weil beten nützt, wenn's ehrlich war.

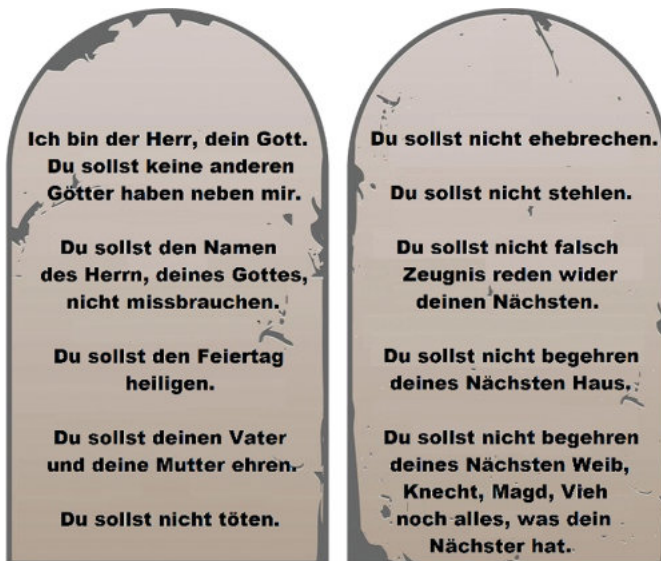
Joachim Ringelnatz

Zehn Gebote und Doppelgebot der Liebe

Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

Hast du schon einmal von den **10 Geboten** gehört? Vielleicht in der Kirche, der Kita, der Schule oder zu Hause? Die 10 Gebote stehen im **Alten Testament** der Bibel. Damals lebte das Volk der Israeliten als Gefangene im Land Ägypten. Dort mussten sie schwer arbeiten, wurden geschlagen und es ging ihnen nicht gut. Einem Mann mit Namen Moses wurde von Gott gesagt, er solle die Israeliten aus Ägypten herausführen und damit die Gefangenschaft beenden. Das war nicht einfach, aber Moses tat es und die Flucht war erfolgreich. Dann wurde Moses von Gott auf den Berg Sinai gerufen. Dort bekam er die 10 Gebote von Gott selbst in zwei Steintafeln überreicht. Nach diesen Geboten sollten die Israeliten leben und handeln. In den **Geboten 1-3** steht, wie sich die Menschen gegenüber Gott verhalten sollen. Die

Gebote 4-10 sind Regeln, um den Menschen miteinander ein friedliches Leben zu ermöglichen. Aus den damaligen Israeliten entwickelte sich die jüdische Religion und aus dieser der christliche Glauben. Sowohl für Juden und Christen sind die 10 Gebote wichtige Regeln. Es gibt aber kleine Unterschiede im Text, die entweder bei der Übersetzung aus der Sprache Hebräisch entstanden sind oder weil manches dem Übersetzer unwichtiger oder wichtiger war. So hat **Martin Luther für die Evangelische Kirche** in Deutschland die 10 Gebote aufgeschrieben:



Berg Sinai

Im **Neuen Testament** der Bibel wird Jesus von einem Gesetzeslehrer gefragt: „Welches Gebot ist das Wichtigste?“ Jesus antwortet darauf: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.“ Diese beiden Gebote nennt man auch das „**Doppelgebot der Liebe**“ (**Gottesliebe** und **Nächstenliebe**) und fasst die 10 Gebote zusammen. Die Nächstenliebe wird auch durch die „**Goldene Regel**“ erklärt: *Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem andern zu!* Diesen Spruch hast du vielleicht schon mal gehört. Er steht auch in der Lutherausgabe 2017 der Bibel genauso drin (*Tobit 4, 15*). Die Goldene Regel schließt aber nur Gutes ein und alles aus, das gegen die Gottes- und Nächstenliebe wäre. Jesus hat es mit Worten etwas an-

ders gesagt: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“ Er schließt bei der Nächstenliebe auch Fremde oder Feinde ein. „Die fremde Not, auch die des Feindes, als die eigene zu sehen vermag nur die Liebe.“ Nächstenliebe kennt keinen Unterschied zwischen Arm oder Reich, Alter, Größe, Aussehen, Hautfarbe, Glauben oder Geschlecht. Leider ist es nicht immer einfach nach dieser Regel oder den Geboten zu handeln,

auch nicht für Erwachsene. Aber wenn wir es immer wieder versuchen, fällt es uns mit der Zeit leichter und die Welt wird ein bisschen besser. Daher lasst uns alle unser Bestes geben!

Sabine Jacobs

Wusstest du schon, dass ...

... die 10 Gebote die ältesten gesetzlichen Regelungen sind?

... die 10 Gebote zweimal in der Bibel stehen? Du findest sie im Alten Testament (Exodus 20,2-17 und Deuteronomium 5, 6-21)

... die beiden Steintafeln mit den 10 Geboten darauf so wichtig für die Israeliten waren, dass sie diese in einer eigenen Vorrichtung, der Bundeslade, mit sich trugen? Während die Israeliten 40 Jahre durch die

Wüste wanderten, waren die Tafeln in einem eigenen, heiligen Zelt untergebracht. Später kamen sie in das Allerheiligste des Tempels in Jerusalem.

... die 10 Gebote nicht die einzigen Gebote der Bibel sind? Sie sind eine Art Zusammenfassung der über 600 Gesetze, die man in der Bibel finden kann.

... es im Heiligen Buch des Islam, dem Koran, auch immer wieder einzelne der 10 Gebote erwähnt werden? Sie klingen ganz ähnlich wie im Alten Testament.

... die 10 Gebote auch für nichtgläubige Menschen von großer Bedeutung sind? Sie lehren gegenseitige Achtung, Respekt, Treue sowie Wahrheitsliebe und das ist für alle Menschen wichtig.

.... die sozialen Werte der heutigen Welt von den 10 Geboten abgeleitet sind? Sie waren die Grundlage für die Menschenrechte.

... die Nächstenliebe und ihre Verbindung mit der Gottesliebe auch im Judentum bekannt ist? Es steht geschrieben: Denn das ganze Gesetz, die Tora, ist in dem einen Wort erfüllt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ und auch hier werden Fremde und Feinde nicht ausgeschlossen: Wenn ein Fremder in deinem Land lebt, behandle ihn wie einen Einheimischen. Hungert dein Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser.

... die Goldene Regel schon vor 2700 Jahren gab? Sie ist auch in vielen Religionen, wie Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus und Hinduismus, ein wichtiger

Teil der Lehre. Sie klingt immer etwas anders, aber im Grunde ist dasselbe gemeint. Nicht immer ist sie eine als Satz geschriebene Regel. Oft ist sie in verschiedenen Texten als Beispiel versteckt. Wer aber nach der Goldenen Regel lebt, wird anderen nie absichtlich weh tun. Denn er selbst will ja auch nicht, dass man ihm weh tut oder schadet.

Sabine Jacobs

Auflösung Stiefelrätsel:



Brot für die Welt braucht Ihre Hilfe

Brot für die Welt hat in diesem Jahr viel weniger Spenden erhalten als in den Jahren zuvor. Ein großer Teil der Spenden wird immer am Heiligen Abend in den Christvespern gesammelt, diese waren aber 2020 nicht möglich. So gibt es derzeit für die vielen Projekte von Brot für die Welt deutlich weniger Geld als bisher.

Doch was macht Brot für die Welt eigentlich?

Im Jahr 2019 bewilligte Brot für die Welt 693 neue Projekte im Umfang von rund 265 Millionen Euro. 242 Projekte in Afrika, 202 Projekte in Asien, 116 Projekte in Lateinamerika, 23 Projekte in Europa und 110 Projekte, die weltweit vernetzt arbeiten, sind nur die, welche allein im letzten Jahr neu unterstützt wurden. Außerdem sind weltweit noch viele andere Projekte von den Spenden, die Brot für die Welt dort einsetzt, abhängig.

Es wird nicht einfach nur Brot gespendet, wie der Name es nahelegen würde, sondern Brot für die Welt sorgt für Bildung, Perspektiven und ermöglicht es Menschen, zukunftsfähige Projekte umzusetzen. Viele dieser Projekte finden sie auf der Internetseite von Brot für die Welt näher beschrieben:

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/

Um Brot für die Welt auch weiter zu unterstützen, sammeln wir noch immer Spenden. Sie können aber auch direkt an Brot für die Welt spenden.

Spendenkonto: Brot für die Welt

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB Bank für Kirche und Diakonie

Korrektur zur letzten Ausgabe, Seite 2 „Neulich bei ...“:

Liebe Leserinnen und liebe Leser des Gemeindereports!
Leider ist uns in der letzten Ausgabe auf dieser Seite ein Fehler unterlaufen. Beim ökumenischen Gottesdienst am Buß- und Betttag nahm die **Neuapostolische Kirchengemeinde** teil. Wir bitten unser Versehen zu entschuldigen.

Kitaleben mit Lockdown

Da ich lange Zeit Mitarbeiterin der Dorotheen-Kita war, beschloss ich, zu erkunden, wie sich jetzt der Tagesablauf dort gestaltet. Ab und zu habe ich in den letzten Monaten, wenn ich mal an der Kita vorbeikam, gelegentlich Eltern gesehen, die vor den Eingängen warteten, um ihre Kinder zu bringen oder abzuholen. Dann öffneten sich die Türen, und schnell fand der Austausch statt. Die Gelegenheiten für Gespräche waren eher eingeschränkt. Die Kontakte wurden auf ein Minimum reduziert, um Kleine und Große zu schützen. Ausführliche Gespräche finden bei Bedarf mit Masken und Abstand in der großen Turnhalle oder aber am Telefon statt.

Ich wollte nun erfahren, wie sich das Leben in der Kita in solchen Zeiten gestaltet.

Dazu habe ich mich mit der Mitarbeiterin Frau Tietz zu einem längeren Telefongespräch verabredet. Weil ich die Räumlichkeiten und die Abläufe in der Kita kenne, kann ich mir die nun folgenden Beschreibungen gut vorstellen.

Was ist jetzt anders?

Von den hundertfünf Kindern, die auf der Belegungsliste stehen, sind zurzeit nur etwa fünfundvierzig anwesend, davon jeweils bis zu acht in den beiden Krippengruppen. Da die Kita sechs Kindergarten- und zwei Krippen-



Chance für ein längeres Projekt zum Stehenlassen – wir bauen eine Hundertwasser-Stadt

gruppen hat, lassen sich die Kinder ganz gut mit Abstand betreuen. Wichtig ist, dass sie möglichst wenige Berührungen haben.

Das Personal ist fast vollständig vor Ort. Es hat die Möglichkeit, sich nach Bedarf für Coronatests an den Teststellen des Senats kostenfrei anzumelden.

Erkrankungen an Corona hat es in einigen Familien schon gegeben, die aber bisher nur einmal zu einer Quarantänemaßnahme füh-

ren musste, da die Kitakinder nicht selber positiv getestet wurden bzw. die Kita schon seit einigen Tagen nicht besucht hatten.

Jeweils zwei Gruppen, die einen gemeinsamen Waschraum nutzen, bilden eine Einheit, um möglichst im Falle einer Coronaerkrankung von Kindern oder ErzieherInnen nur einen Teil in Quarantäne schicken zu müssen. Auch der Garten ist dreigeteilt, mit Abtrennungen zum jeweils anderen Abschnitt.

Zum Bringen und Abholen gibt es drei Eingänge, die auch nur von den verschiedenen Gruppen benutzt werden, so dass sich alle aus dem Weg gehen können. Um Kontakt aufzunehmen, müssen die Eltern dann die Funkklingeln benutzen.

Innerhalb der eigenen Gruppenräume verzichten die MitarbeiterInnen auf ihre Masken, um den Kindern einen vertrauten Umgang zu ermöglichen. In sonstigen Räumen sind sie jedoch für alle Erwachsenen Pflicht.

Betreut werden die Kinder von ihren vertrauten Erziehungspersonen in ihren gewöhnlichen Gruppen. Das kann dazu führen, dass die Anzahl der Kinder nicht gleichmäßig aufgeteilt ist. Für die Kinder soll aber so viel Normalität wie möglich erhalten werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass so manches Kind die intensivere Betreuung ge-

nießt. Anderen fehlen sicher ihre speziellen Freunde.

Die Eltern müssen übrigens keine Bescheinigung für die Notwendigkeit ihrer Betreuung vorlegen.

Da die Einrichtung eine Integrationskita ist, macht sich das Betreuungspersonal besonders viele Gedanken über ihre Integrationskinder, deren erworbene Fähigkeiten nun vielleicht wieder einen Rückschritt zur Folge haben könnten.

Aber nicht nur um diese geht es, sondern auch um andere, die nicht kommen dürfen. Denen wird angeboten, sich Material zum Basteln zu holen oder Spielzeug auszuleihen. Das findet natürlich unter größter Vorsicht an den Eingangstüren statt.

Auch Videotelefonate werden den Familien zum Teil angeboten, um den Kontakt zu den Kindern möglichst zu erhalten.

Das Erziehungspersonal macht sich wirklich viele Gedanken darüber.

Ich hoffe, dass der Lockdown nicht zu lange dauert und wünsche Kindern und Erwachsenen, dass sie mit viel Geduld diese Zeiten überstehen werden.

Danke, liebe Katja, für das ausführliche Interview!

Hildegund Fischer

Weltgebetstag 5. März 2021: Worauf bauen wir?

VANUATU

Weltgebetstag feiern in der Coronazeit??

Wie soll das geschehen?

Allen Widrigkeiten zum Trotz hat sich ein ökumenisches Frauenteam aus der evangelischen, katholischen und der Neuapostolischen Gemeinde zusammengefunden, um die Gottesdienstordnung der Frauen aus Vanuatu, vom „Ende der Welt“ kennenzulernen.

Vom Ende der Welt? Was hat das mit uns zu tun?

Vanuatu ist eine paradiesische Inselgruppe im „Feuergürtel“ des Pazifischen Ozeans, nordwestlich von Australien. Die meisten der 289.000 Einwohner/innen leben nicht in der Hauptstadt Port Vila, sondern in Holzhäusern im Landesinneren. Die Menschen in Vanuatu haben im 19. Jahrhundert im Laufe der Kolonialisierung durch die Franzosen und Engländer viel Leid erfahren. Erst seit 1980 wurde der Staat selbständig.

Die Inseln sind bedroht von Vulkanausbrüchen und Tsunamis. Die Zyklone Pam und Harold zerstörten 2015 und 2020 weite Teile der Inseln. Und durch den Klimawandel nehmen die Tsunamis zu. Eine Welle nach der anderen ... **Worauf bauen wir?**

Haben wir nicht gerade den Kopf mit unseren Problemen voll?



Eine Welle nach der anderen – Ist das nicht auch unser Thema in der Corona-Epidemie?

Worauf bauen wir? Viele Menschen stehen hilflos und einsam da. Haben sie ihr Leben, ihre Beziehungen „auf Sand gebaut“, ohne Wurzeln, die sie mit anderen verbinden und ihnen im Glauben Halt geben?

Christliche Missionare brachten den Glauben nach Vanuatu und ... brachten sie vom Kannibalismus ab. **Die Frauen der verschiedenen Konfessionen** sind es, die immer wieder gemeinsam Mut fassen und ums

Überleben kämpfen. Starke Frauen ... ohne Rechte, denn die Männer sind die Stammes-Chiefs, und die haben das Sagen. Doch Frauen vernetzen sich, verwurzelt im Glauben, und bewältigen zuversichtlich ihren Alltag; im Anbau von Gemüse, Verwertung der Kokosnüsse und Früchte, Kampf um Bildung, Mitgestaltung der Gemeinden, ja auch im Tourismus. **Worauf bauen wir?**

„Bedroht und geborgen“

Betrachten wir das Motivbild der Künstlerin Juliette Pita: Eine Mutter beugt sich bergend über ihr Kind. Die Kokospalme hält dem Wind stand und gibt ihnen Schutz. Die Kreuze im Hintergrund sprechen für sich. Der Wirbelsturm tobt, die Wellen schlagen ans Land, doch die Mangrovenwurzeln nehmen den Wellen ihre Kraft. Ja, es scheint, als sei das Gewand, die Gestalt der Frau mit den Wurzeln fest verwoben. In den leuchtenden Umrissen des Hintergrundes zeichnen sich andere starke Lichtgestalten ab. **Sie haben nicht auf Sand gebaut.**

Ah, diese Bibelstelle kennen wir doch! Da sagt Jesus in Mt 7,24-27, wir sollen unser Haus nicht auf Sand bauen. Ja, bereiten wir uns auf die nächste „Welle“ vor, indem wir unsere Luftwurzeln zu den anderen Menschen ausstrecken und uns gleichzeitig tief in unserem Glauben verwurzeln! Danke, Euch Frauen aus Vanuatu, für Euren Impuls!

Wer mehr über Land und Menschen in Vanuatu lesen und Fotos oder einen Film betrachten möchte, findet die Materialien unter www.weltgebetstag.de

Vielfalt säen und in Solidarität spenden

Das Weltgebetstagsteam mit den Frauen aus Vanuatu, die ihre Natur schützen und immer wieder erneuern müssen, ermutigt uns, genau wie sie **auf Plastik zu verzichten und Blumen zu säen**, die unseren Bienen und anderen Insekten Nektar bieten. Denn ohne Insekten, keine Früchte!

Frauen wirtschaften gemeinschaftlich, sparsam und nachhaltig. So fließen alle Spenden der Weltgebetstage in Projekte mit Mädchen und Frauen in der ganzen Welt, damit sie eine Chance erhalten, sich zu bilden und unsere Welt zu schützen und zu gestalten.

Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.

IBAN: DE 60 5206 0410 0004 0045 40

Aufgrund der aktuellen Lage haben wir uns entschieden, auf einen Präsenzgottesdienst zu verzichten. Daher liegen Gottesdienstordnung mit Landesinformation, Gebeten, Liedern und Motivbild ab Anfang März an den Gemeinde-Schaukästen aus.

Verbinden wir uns mit den Frauen in Vanuatu und weltweit zu einer Gebetskette!

- um 18 Uhr zu Hause bei einer Kerze und mit dem Weltgebetstagheft
- um 19 Uhr auf Bibel-TV
- den ganzen Tag auf www.weltgebetstag.de

Im Namen des Ökumeneteams

Inge Lux und Margarete Wegner

Gedanken aus der heimischen Höhle

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg!?

Mit welcher Energie und Kraft Bach diese Zeilen in seiner Motette „Jesu, meine Freude“ komponiert hat, weiß jeder, der sie gehört hat oder sogar mitgesungen hat. In diesem Moment jubelt der Chor, eingedenk des Todes und natürlich des Glaubens an Auferstehung.

In meiner Jugend habe ich die Kirche oft nicht verstanden, die Geschichten und Bilder widersprachen meiner Art, mich der Realität zu bemächtigen, nämlich mit schlichter Rationalität. Das Paradies war eine Vorstellung aus dem Kindergottesdienst, ähnlich dem Schlaraffenland.

Aber die Vernunft hat mir in den Irrungen und Wirrungen meines Lebens nicht immer geholfen, da war auch viel nur vermeintliche Rationalität dabei.

Viel später, als ich in einer Kantorei sang, passierte mir etwas, was mich befremdete: Ich sang etwa ‚Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth‘ oder ‚Ich will dich trösten, wie dich eine Mutter tröstet‘ (Brahms, Ein deutsches Requiem), und diese Zeilen ergriffen mich beim Singen und ich musste mühselig mein Inneres gegen diese „alten Geschichten“ rüsten. Aber eines Tages hörte ich auf, mich zu wehren und ließ

mich ergreifen.

Die geistliche Musik, die ich viele Jahre kennenlernte, öffnete mir andere Türen zu meinem Inneren, ich lernte, dass ich mehrere Türen hatte. Natürlich war sie auch eine ständige Bekanntschaft mit der Vergänglichkeit und dem Umgang mit ihr. ‚Denn wir haben hier keine bleibende Statt‘ ...

Und in den biblischen Worten des Requiems wohnte auch gleich die Tröstung: „Nun, Herr, wer soll mich trösten? Ich hoffe auf dich.“

Deswegen ist die wunderbare Ausschöpfung aller Möglichkeiten, die unser Kantor seit dem Ausbruch der Corona-Krise, der Gemeinde – natürlich jetzt weitgehend online – anbietet, ein unschätzbare Trost.

Dennoch ist in der Musik, über die ich gesprochen habe, Vergänglichkeit und Tod immer mit enthalten. Ich wundere mich, dass Entsprechendes von der evangelischen Kirche zur Zeit kaum verkündet wird.

Die Kirche wurde sehr still und anstelle des früheren ganzheitlichen Ansatzes, Leben und Tod als die unvermeidlichen Gegensätze aus dem Glauben her zu bedenken, kamen die AHA-Regeln und dominierten alles. Ich weiß, dass sich das ganz zwangsläufig so ergeben hat, aber es ist sehr problematisch, dass es praktisch kaum Unterstützung und

Tröstung für die versprengten Gläubigen gab.

Allerdings wurde das je nach Einschätzung der Verantwortlichen und nach Beschaffenheit der räumlichen Möglichkeiten doch unterschiedlich gehandhabt. Es gibt eine Reihe Kirchen, in denen mit Abstand und ohne Gesang Gottesdienst gefeiert wurde (zum Beispiel in der Martin-Luther-King-Kirche in Gropiusstadt, Eben-Ezer-Gemeinde Lichterfelde, Markuskirche Steglitz mit einer Krippenausstellung) oder teilweise außen und teilweise drinnen veranstaltet wurde. Bei uns gab es Gottesdienste vor der Kirche und vor dem Dorothee-Sölle-Haus, solange die Witterung es zuließ. Aber die Weihnachtszeit war sehr traurig.

Jeder musste auf die eigenen Reserven zurückgreifen. Und das wird zunehmend schwierig. Die Fernsehgemeinde sitzt bei den zum Teil sehr schönen Gottesdiensten eben doch nur auf der eigenen Couch.

Wir brauchen eben die Gemeinschaft der Kirche, die Liturgie, die Predigt das Singen, um unserem Glauben eine gemeinschaftliche Verständigung zu ermöglichen. Deswegen bin ich froh über die Predigten unserer beiden neuen Pfarrer auf unserer Website, viel mehr ist ja zur Zeit nicht drin.

Dieses Corona-Virus ist schlimm, ja, es beherrscht seit März 2020 unser Leben, und für alle im Vordergrund sind die Warnungen und die Todesmeldungen des Robert-Koch-Instituts. Alle denken täglich an ihre mögliche Erkrankung oder gar an ihren Tod, be-

gründete Vorsicht, aber auch Angst prägte unser Leben an diesem Weihnachtsfest und ließ alles andere dahinter zurücktreten.

Aber hinter der dunklen Folie des Todes, schätzen wir die Farben des Lebens erst richtig.

Am Heiligen Abend fuhren wir durch die Stadt zur Familie unseres Sohnes und eine große katholische Kirche hatte eine offene Tür.

Natürlich habe ich die Entscheidungen der Kirchen nachvollziehen können. Aber es hat mich stark berührt, dass ich da jetzt auf eigene Verantwortung mit Maske und Abstand in eine festliche Kirche hätte hineingehen können. Kirchen mit geschlossenen Türen sind ein Widerspruch in sich selbst, übrigens die evangelischen nach meiner Meinung auch außerhalb Covid 19.

Ich weiß auch nicht, was diese Zeit mit den Gemeinden macht. Wir werden diese Erfahrungen nicht unbedingt sofort ausblenden können. Ich bin gespannt auf Änderungen, die dieser Auszeit Rechnung tragen.

Elke Neukirch



„Gott wohnt im Wedding“

Die über 400 Seiten des Buches haben mich erst einmal abgeschreckt, es mir vorzunehmen. Auch fand ich es beim ersten Hineinschauen etwas unübersichtlich.

Durch eine Gliederung kann man es nicht einfach wie einen Krimi durchlesen.

Nachdem ich jedoch den Aufbau begriffen hatte, ließ es mich nicht mehr los.

Es erzählt eine fiktive Geschichte mit realen Personen. Die wichtigsten, sowie ein Hinweis auf den Titel, sind hinten im Buch in einem Anhang zu finden, was ich leider erst zum Schluss entdeckt habe. So fühlte ich mich anfangs durch die Anzahl der verschiedenen Personen ziemlich verwirrt.

Ein über hundert Jahre altes Haus im Berliner Wedding in der Utrechtstraße, im „Dritten Reich“ zeitweise in Wagnitzstraße umbenannt, schildert zu Beginn des Buches seine Entstehung, einschließlich der zeitlichen Umstände und der Menschen, die daran beteiligt waren, sowie das Leben der ersten Bewohner.

Das Haus fungiert hier als Beobachter der Einwohner des Hauses.

Durch seine Erzählungen gliedert es die Erlebnisse in drei Erzählstränge, in denen die jetzigen Mieter die Hauptrolle spielen, die sich nach und nach miteinander verflechten. Nach je drei Berichten der Haupt-



Gebundene Ausgabe

personen meldet sich immer das Haus zu Wort. Nun zu den Hauptpersonen:

1. Da ist einmal der alte Leo Lehmann, der mit seiner Enkeltochter Nira aus Israel gekommen ist, um einen Notartermin wegen einer Rückübertragung von Immobilien seiner durch den Holocaust ermordeten und vertriebenen Familie wahrzunehmen.

Nira hat ein Hotel gebucht, das ausgerechnet in der Gegend liegt, wo er aufgewachsen, zur Schule gegangen und später mit seinem Freund Manfred als Verfolgter, sog. „U-Boote“ von einer jungen Frau ver-

steckt wurde. Er erfährt, dass sie dort noch lebt, will sie aber nicht wiedersehen. Warum? Möchte ich gern wissen, muss mich aber gedulden.

Nira ist zur Enttäuschung von Leo anfangs nicht so sehr an seinen Erlebnissen im Holocaust, sondern an den jetzt in Berlin lebenden jungen Israelis interessiert.

2. Die junge Frau von damals, Gertrud Romberg, lebt heute als über Neunzigjährige immer noch in dem Haus im vierten Stockwerk. Sie beobachtet von oben die Straße, glaubt dabei Leo entdeckt zu haben und würde ihn gern treffen.

Sie ist in dem Haus, welches nun von Immobilienhain hin und her geschoben wird, und die die alteingesessenen Bewohner nach und nach hinaus gedrängt haben, als einzige der Stammbewohner noch übriggeblieben. Auch den Pflegediensten, die sie gern in einem Heim unterbringen würden, widersteht sie. Die neu hinzugezogenen Bewohner mit kurzen Mietverträgen sind u.a. einige Familien der Roma und ein Student. Mit diesen entsteht nach und nach eine gute Nachbarschaft, in der jeder sich um den anderen kümmert.

3. Dieser Teil stellt die Roma Laila in den Vordergrund. Ich tauche nun tief in die Geschichte der Roma ein, von denen ich bisher eigentlich nicht viel wusste.

Auch sie wurden im von den Nationalsozialisten einem Genozid zugeführt, der in ihrem Volk nicht Holocaust sondern „Porajmos“ heißt, was soviel wie „Verschlingen“

bedeutet. „Roma“ ist nur der Überbegriff für die vielen Stämme der Roma, von denen einer die vor allem in Deutschland ansässigen „Sinti“ sind. Ihre gemeinsame Sprache ist „Romnes“, welches sich allerdings durch verschiedene Dialekte unterscheidet. Auch ihre Lebensweisen und Religionen sind unterschiedlich.

Laila ist eine Sinti. Sie hat im Wedding ihr Abitur gemacht und ein Studium im sozialen Bereich absolviert. Sie kümmert sich um Gertrud und die anderen Roma des Hauses. Auch die Geschichten dieser Roma und ihre aktuellen Probleme lernen wir kennen.

Im Cafe eines jungen Israelis, welches Nira entdeckt hat und das auch von Laila besucht wird, lernen sich die beiden kennen.

Ich hoffe, ich habe nun die Neugier der eventuellen Leser geweckt, die ganze Geschichte zu erfahren.

Nach der anfänglichen Verwirrung hat mich das Buch so gefangen genommen, dass ich es (dank viel Zeit durch Corona) in drei Tagen durchgelesen habe.

Vor allem konnte ich mein sehr mangelhaftes Wissen über die Roma sehr erweitern.

Hildegund Fischer

Autorin: **Regina Scheer**, Verlag: **Penguin** als **Taschenbuch 12 €**, gebundene Ausgabe 24 €, E-Book 11,99 €, Hörbuch (CD) 26,95 € / (Download) 16,95 €, ISBN: 978-3-328-10580-0

Unser Erdboden – kennen wir ihn?

Schauen Sie doch einfach einmal vor sich auf den Boden. Wenn Sie Glück haben, stehen Sie jetzt im Wald, in der Landschaft oder in Ihrem Garten auf dem Erdboden. Weil wir immer auf ihm gehen, nehmen wir ihn nicht mehr so richtig wahr. Aber was ist der Erdboden? Wir empfinden ihn oft als lästig, wenn er Pfützen oder Modder aufweist und unsere Schuhe beschmutzt. Aber eigentlich ist er neben Luft, Wasser und Sonne unser wichtigstes Lebenselixier. Der Boden erst bildet die Grundlage allen Lebens auf unserem Stern „Erde“. Er ist die oberste Kruste. Ohne ihn könnten wir nicht leben. In Jahrmillionen hat er sich entwickelt. Die für unser Leben notwendige Bodenbildung konnte erst nach der letzten Eiszeit vor etwa zehntausend Jahren einsetzen, als die Gletscher schmolzen und nur Gestein zurück blieb. Durch Wind, Regen und Schnee wurde dieses allmählich porös, bröckelte ab und zerrieb sich. Darin konnte sich langsam erstes Leben entwickeln und über die Jahrtausende hinweg zu dem Erdboden werden, den wir heute kennen.

Stehen Sie auf echtem Erdboden, lohnt es, ihn einmal genauer zu betrachten. In ihm wohnt ungeahnt viel Leben. Es dauert sehr lange, bis sich ein Zentimeter Waldboden entwickelt. Wir haben keine Vorstellung



Krümelig, durchwurzelter Erdboden mit Regenwurm

davon. Schätzen Sie einmal: beträgt die Dauer ein Jahr, zehn oder 100 Jahre?

Wir unterscheiden Wald-, Wiesen- und Ackerboden. Wald- und Wiesenboden haben eine deutlich ausgeprägte Humusschicht, eine krümelige Schicht. Dem Ackerboden, der gepflügt, gedüngt und intensiv genutzt wird, fehlt meist die natürliche Humusschicht. Auch der Gartenboden wird bearbeitet, aber nicht so gedüngt, deshalb finden wir in Gärten mit natürlichem Bewuchs ebenfalls eine gute Humusschicht.

Diese Schicht ist die oberste Bodenschicht im Wald und kann 10 bis 30 cm betragen. Sie wird gebildet aus herabfallenden Pflanzenteilen (Blätter, Zweige ...), die durch unzählige kleine Tiere zersetzt werden. Die größeren Tiere kennen wir alle, das sind z.B. Regenwürmer, Asseln, Schnecken, Tausend-

füßler. Mehr sehen wir in der Regel nicht und die Schaufel Erdboden, die wir einmal ausheben sollten, wirkt gleichmäßig still, keiner Betrachtung wert. Die kleinen und kleinsten Tiere, wozu z.B. auch Bakterien gehören, können wir nämlich nur durch die Lupe bzw. das Mikroskop betrachten. Da staunen wir sofort über die fortwährende Bewegung, die wir erkennen. Ein ständiges, ruheloses Fressen und gefressen werden beobachten wir, sowie Verdauen und Ausscheiden. Damit wird der Humusboden geschaffen. Man glaubt es nicht, aber in einem Liter Erde tummeln sich bis zu 10 Milliarden Lebewesen, das sind mehr, als Menschen auf der Erde leben.

Guter Boden ist stets intensiv durchwurzelt. Je durchwurzelter ein Boden ist, desto besser kann er Wasser aufnehmen. Wenn das Wasser durch den Boden in tiefere Schichten sickert, wird er gereinigt und erlangt Trinkwasserqualität. Die Wurzeln der unterschiedlichen Pflanzen gehen eine Symbiose ein und ernähren sich auf diese Weise gegenseitig. Besonders Pilze spielen eine große Rolle, weil ihr Wurzelgewebe den ganzen Wald durchzieht. Man spricht neuerdings auch vom „web“ des Waldes. Die Pilze spüren kleinste Veränderungen besonders der Bäume (z.B. wenn ihnen Gefahr droht durch Käferbefall) und geben diese Nachricht an deren Artgenossen weiter, die dann ihrerseits auf die Gefahr reagieren können.

Für uns Menschen ist der Wald mit seinem gesunden Erdboden wichtig, nicht nur

zum Erholen, sondern weil er CO₂ und Wasser speichert, Sauerstoff bildet und dem Klimaausgleich dient. Vielen Tieren, ohne die wir ebenfalls nicht leben könnten, bietet er Nahrung und Unterkunft. Intensive Holzwirtschaft setzt viel CO₂ frei und macht den Wald anfällig gegen Unwetter. Nur 2,8% der Wälder in Deutschland sind der freien Entwicklung überlassen und weisen damit einen gesunden Boden auf. In den Berliner Wäldern versucht man jetzt, Kiefernwälder mit Laubbäumen zu durchmischen, um sie besser vor dem Klimawandel zu schützen. Auch Totholz ist ein wichtiger Faktor der Walderneuerung.

In Deutschland wird immer mehr Wald und damit auch Waldboden vernichtet für Städtebau und Straßen, obwohl er unsere Lebensgrundlage darstellt. Wenn uns hier nicht endlich die Einsicht leitet, dass Wald wichtiger ist, als eine Autobahn, büßen wir immer mehr Lebensqualität ein.

Besuchen Sie den Wald so oft Sie können, er tut Ihnen gut! Und nehmen Sie eine Schaufel mit und ein Vergrößerungsglas zur Bodenbetrachtung. Viel Entdeckerfreude wünsche ich Ihnen bei Ihrem nächsten Besuch im Wald; schließlich ist er ein Gottesgeschenk, das wir nicht nur mit Füßen treten sollten.

Übrigens: bis sich ein Zentimeter Boden bildet, braucht es 100 Jahre!

Sieglinde Dürr

Monatsblatt Februar 2021: „Wir trinken auf das Leben“ Purim *beziehungsweise* Karneval

Kleine und große Clowns, Ritter, Prinzessinnen, Monster, Hexen, Zebras, Hasen und andere phantasievoll gekleidete Gestalten haben sich in der Synagoge versammelt, machen Krach mit Hilfe von Rasseln, trampeln mit den Füßen, pfeifen und bringen „Buh“-Rufe aus. Und all das bei der Verlesung eines biblischen Buches?? Purim ist das Lieblingsfest jüdischer Kinder, denn sie dürfen sich nach Herzenslust verkleiden und brauchen nicht still sitzen, weil der Lärm sogar Teil der Liturgie ist. Wann immer der Übeltäter Haman genannt wird, bricht ein enormer Krach aus, um dessen Namen auszulöschen.

Das Hören der Esther-Geschichte ist das

wichtigste Gebot des Festes. Daneben ist es üblich, einander Süßigkeiten und selbst zubereitete Speisen zu schenken. Das typische Gebäck für Purim sind die „Haman-Taschen“ oder „Haman-Ohren“, dreieckige, mit Mohn, Datteln oder Marmelade gefüllte Kekse. Bedürftige Menschen werden mit Lebensmitteln oder mit Geld bedacht, damit auch sie sich Festmahlzeiten leisten können. Und warum heißt es „Esther-Rolle“? Weil der Text des Esther-Buchs aus einer auf Pergament handgeschriebenen Rolle (Megillah), ähnlich einer Torah-Rolle, vorgetragen wird.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



Monatsblatt März 2021: „Frei von Sklaverei und Tod“ Pessach *beziehungsweise* Ostern

Pessach feiert den Auszug Israels aus der Sklaverei Ägyptens. In Erinnerung an diesen Befreiungsakt Gottes wird eine Woche lang ein Fest begangen, das bei religiösen wie bei säkularen Juden so tief verankert ist wie wohl kein anderer jüdischer Feiertag. Während der Pessachwoche werden alle Getreideprodukte aus dem Haushalt verbannt und an deren Stelle das „Ungesäuerte Brot“, die Matzah, und aus Matzemehl hergestellte Teigwaren gegessen.

Ein zentrales Gebot des Festes lautet, den Kindern von Auszug und Befreiung zu erzählen, um auch ihnen diese Identifikation mit der Geschichte Israels zu ermöglichen. So beginnt das einwöchige Pessachfest mit

dem Sederabend: Familie und Freunde oder auch die Gemeindemitglieder versammeln sich zu einem Festmahl, das einer bestimmten Ordnung („Seder“) folgt. Im Zentrum steht das gemeinsame Lesen der Haggadah, der mit Kommentaren, Psalmen und Liedern angereicherten Erzählung vom Auszug aus Ägypten. Dazu werden symbolische Speisen verzehrt, die die Bitternis der Sklaverei verdeutlichen sollen. Dieses Ritual richtet sich an Kinder und Erwachsene gleichermaßen, denn jede/r ist aufgefordert, sich als Teil dieser Geschichte zu erleben und sie sich zueigen zu machen.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



DREßEL & MANTHEY GMBH

Uwe G. Dreßel Steuerberater
Manja Manthey Steuerberaterin

Mariendorfer Damm 446 · 12107 Berlin · Tel.: 030-742 50 54

E-Mail: post@stb-dresselmanthey.de

Fensterreinigung Jürgen Behrens

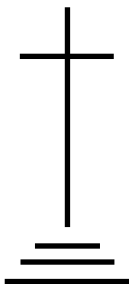
Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke
Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

Tel.: 84709774
Mobil: 0152/08851868

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Infos und Preise über
Küsterei,
Tel. 75512 20 - 0.

Bestattungshaus Friedrich



Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden
unsere individuelle, persönliche Beratung
und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland
12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63
796 57 06 Tag und Nacht
12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de
Bestattungsvorsorge
– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Das Haus der Ideen

an der Dorfkirche Marienfelde
stellt sich vor als

- ein Ort mit viel Atmosphäre
für Ihre Familienfeiern
von der Taufe bis zum Trauercafé
- für Ihre Betriebsfeiern
vom Grillfest bis zur Weihnachtsfeier
- für Ihre Seminarangebote
vom künstlerischen Workshop zum
Entspannungskurs

Information: Reinhard Berger
Alt-Marienfelde 39, 12277 Berlin
Tel. 721 70 14
E-mail: info@das-haus-der-ideen.de
www.Das-Haus-der-Ideen.de

GRABMAL
J. MERK
DZC SOHN
MALTESERSTR. 122
775 16 19

BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132
12277 Berlin

info@bruweleit-bestattungen.de | Tel. 030-723 23 880
www.bruweleit-bestattungen.de | Fax 030-723 23 878

Internet: www.marienfelde-evangelisch.de
E-Mail: kontakt@marienfelde-evangelisch.de

Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel.: 755 12 20 - 0

Sprechzeiten der Pfarrer:

Pfrn. Ulrike Senst-Rütenik

Tel.: 030 / 755 12 20 22 (außer montags)
u.senst-ruetenik@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Steffen Wegener

Tel.: 030 / 755 12 20 24
(tägl. 10-12 und 14-16 Uhr, außer freitags)
steffen.wegener@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Paul Klaß

Tel.: 030 / 755 12 20 21 (außer montags)
paul.klass@marienfelde-evangelisch.de

Küsterei im Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Küsterin: Petra Gasch
Tel.: 755 12 20 - 0; Fax: 7 55 12 20 - 10
Sprechzeiten: Mo., Do. 10 - 14 Uhr
Di. 15 - 19 Uhr / Mi. 10 - 12 Uhr

Büro für allgemeine Fragen/Auskünfte im DSH

Tel.: 755 12 20 - 15
Sprechzeiten: Mo. + Mi. 10 - 12 Uhr

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
Verw.: Kristine Trawnitschek Tel.: 721 26 94
kirchhof.mfd@online.de
Sprechzeiten: Mo - Do. 9 - 16 Uhr
Fr. 9 - 14 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin
Leiterin: Heike Mundrzyk Tel.: 721 23 54
dreikoenig@kitaverband-mw.de
Sprechstunde: Mo. 10 - 12 Uhr

Bitte informieren Sie sich zu den Gruppenterminen bei den Gruppenleitern

Ev. Dorotheen-Kita

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Leiterin: Rita Czeranski Tel.: 721 40 66

Jugendbüro im DSH

Singmäuse, MuT, Konfirmandenarbeit,
Jugendkeller DOWN UNDER
Bernard Devasahayam Tel.: 755 12 20 - 23

Emails: bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de
kinder@marienfelde-evangelisch.de

Abenteuernachmittage

Daniel Bauch
waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gospel Choir Marienfelde (DSH)

Bernard Devasahayam ~~Fr. 18.00 - 19.30 Uhr~~
bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de

Singkreis (DSH)

~~Mo. 18.00 - 19.30 Uhr~~
Anne Liebig-Park Tel.: 721 20 19

Kirchenmusik

Kantor David Menge Tel. 76 72 00 11
david.menge@marienfelde-evangelisch.de

Kantorei Dorfkirche

~~Di. 19.30 - 21.45 Uhr~~

Seniorinnenchor (DSH)

~~Mo. 15 - 16 Uhr~~

Kinderchor (DSH)

~~Mi. 17.00 - 17.45 Uhr~~

Projekt-Chor (DSH)

~~Mi. 19.30 - 21.00 Uhr~~

Bibelstunde (DSH)

~~Mo. 10.30 - 11.30 Uhr~~

Seniorenarbeit - Sprechzeiten im DSH

Johanna Schmidt Tel. 755 12 20 15
Di. 12.00 - 13.30 Uhr
Sigrid Tempel Tel. 755 12 20 14
~~Mi. 14.00 - 16.00 Uhr~~
sigrid.tempel@marienfelde-evangelisch.de

Ehrenamtsbeauftragte

Margarete Wegner Tel.: 755 12 20 - 15
ehrenamt@marienfelde-evangelisch.de

Fairnessbeauftragte

Veronika Ekkert-Rettig
fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de

LAIB und SEELE - Ausgabe von Lebensmitteln

Dorothee-Sölle-Haus
sieheAushang / Gemeindeseite im Internet

Beratungsstelle für Trauernde

des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg
Götzstraße 24 B, 12099 Berlin
trauerberatung@ts-evangelisch.de
Tel.: 755 15 16 20
(AB - wird an Wochentagen täglich abgehört)

Familienbildungsstätte

des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg
Götzstraße 22, 12099 Berlin
Tel.: 755 15 16 35
familienbildung@ts-evangelisch.de
www.familienbildung-tempelhof.de

Telefonseelsorge

jeden Tag 24 Stunden erreichbar
Tel.: 08 00 / 1 11 01 11 und 08 00 / 1 11 02 22

Anonyme Alkoholiker

Waldsassener Straße 9 ~~Sa. 16 - 18 Uhr~~
Tel.: 755 12 20 - 15

Der GEMEINDEREPART liegt zur Abholung in vielen Geschäften und Arztpraxen aus. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPART bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPART an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 Euro daran zu beteiligen.

Neulich bei der Redaktion des Gemeindereports!	2
Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Aus dem GKR	6
Jordanien- und Israel-Reise	7
Faire Gemeinde	8
Andacht	10
Jubiläum	12
Gottesdienste	14
Aus unserem Kirchenbuch	15
Konfirmandenunterricht	16
Kirchenmusik	17
Kinderseite	18
Kita	22
Weltgebetstag	24
Kolumne	26
Buchempfehlung	28
Geschichtliches	30
Religion im Dialog	32
Adressen	36
Kinderseite	39

Hallo Kinder und Eltern!

Immer noch sind wegen der hohen Ansteckungen mit COVID-19 Treffen untereinander eingeschränkt. Daher sind die Abenteuernachmittage im Dezember und Januar leider ausgefallen.

Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass wir uns irgendwann wieder sehen dürfen!

Deshalb überlegen ich und meine Teamer weiterhin Aktionen für euch, die dann aber **nur draußen, mit Abstand zueinander und Nasen-Mundschutz** stattfinden.

Damit wir unter den **COVID-Schutzregeln** gut planen können ist **zurzeit eine Anmeldung erforderlich!**
Vielen Dank!

Hallo Kinder!

Welche Vögel sind noch da?

Zwar waren die letzten Winter in Berlin nicht so kalt, aber die Singvögel freuen sich trotzdem über Futter. Daher möchte ich mit euch „Vogelfutterglocken“ und ähnliches herstellen, die ihr dann zu Hause draußen befestigen und danach den Vögeln beim Futtern zu schauen könnt. Wer mitmachen möchte kommt am **Samstag, den 20.02.2021 zum Kinderhaus von 14:30 bis 17:00 Uhr**. Bitte zieht euch **wetterfest und warm an, wir bleiben draußen!**



Und im März wird es eirig!

Denn dann ist bald schon Ostern. Wir wollen zusammen Eier färben und dekorative Dinge zu Ostern basteln, für zu Hause oder auch zum Verschenken. Ich freue mich schon riesig darauf, vor allem auf die gekochten Eier! Und noch mehr freue ich mich, wenn ihr auch dazu kommt am **20.03.2021**

von **14:30 bis 17:00 Uhr draußen** vor dem **Kinderhaus**.

Ich hoffe, wir sehen uns! Bleibt gesund und abenteuerlustig

Euer Waldemar

Abenteuernachmittag für alle Kinder zwischen 6 und 12 Jahren:

Kinderhaus, Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Anmeldung, Kontakt und Emailverteiler: waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gemeindereport Marienfelde

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindekirchenrat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: S. Dürr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindekirchenrates wieder.

REDAKTION
redaktion@marienfelde-evangelisch.de
Sieglinde Dürr, Hildegund Fischer, Monika Hansen, Sabine Jacobs, Heidi Jäger, Paul Klafß, Hans Lorenz, Elke Neukirch, Anette Oelrich

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0
Fax (0 30) 7 55 12 20 - 10

ANZEIGENANNAHME über das Gemeindebüro, Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0

LAYOUT Hans Lorenz, Eberswalde

DRUCK Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

AUFLAGE 2.500 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 6× im Jahr. Wir geben den **GEMEINDEREPORT** kostenlos ab, freuen uns aber jederzeit über Spenden.

SPENDEN KVA Berlin Mitte-West
IBAN: DE80 1001 0010 0028 0131 00
BIC: PBNKDEFFXXX
Zweck: Gemeindereport Marienfelde (bitte unbedingt angeben!)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die Ausgabe April/Mai 2021:
Freitag, 12. März 2021

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint voraussichtlich ab dem 25. März 2021

BILDNACHWEIS
1: Pixabay; 2, 40: Privat; 5: Wikipedia;
19: arabien.org; 22: H. Fischer;
24: WGT; 28: Penguin Verlag;
30: S. Dürr

